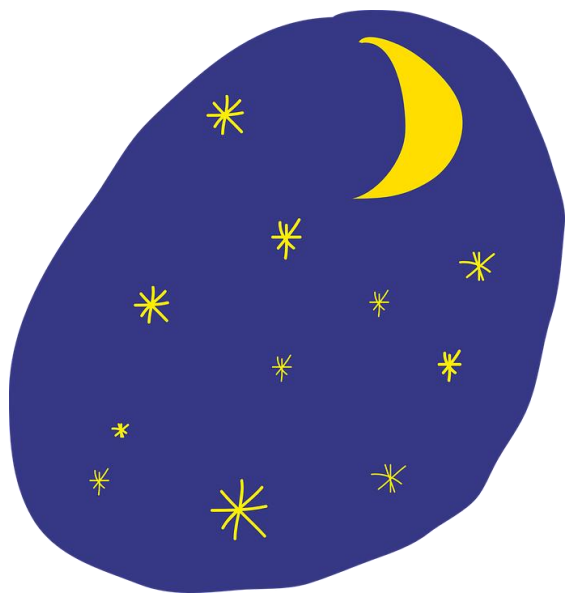


**Masha**  
**und die**  
**verschwundenen**  
**Träume**



# **Masha und die verschwundenen Träume**

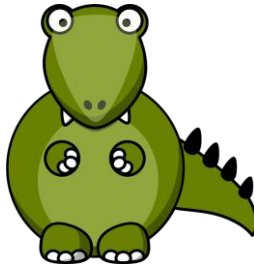


**von Moni Stender**

**Illustration clipart**

**verlag at home krummbek 2015**

**siehe auch [www.allerwort.de](http://www.allerwort.de)**



Über diese Geschichte:

Masha, ein neunjähriges Mädchen, lebt mit seiner Mutter in sehr ärmlichen Verhältnissen. Die Tage sind grau, doch in den Nächten ist Masha glücklich. Da kommen die wunderbaren Träume. Doch eines Nachts bleiben sie aus, das Mädchen träumt nicht mehr.

Mit Hilfe des zum Leben erwachten Teddys Bruno Bär macht sich Masha auf die Suche nach den Träumen, die der böse Schlafgeier gestohlen hat und in seiner gut bewachten Burg versteckt hält. Unterstützung bekommen Masha und Bruno von Fuego, dem gestreiften Monddrachen und den beiden Sauriern Allo und Diplo, die sich so gar nicht mögen.



Masha schaute aus dem Fenster. Der Himmel war grau und es goss in Strömen. Und genau so fühlte sich Masha. Es war alles so ungerecht! Alle anderen Kinder aus Mashas Klasse gingen auf Klassenfahrt, nur Masha nicht. Gestern Morgen waren sie losgefahren. Mashas Mama hatte nicht genug Geld dafür. Ganz früh am Morgen ging sie in die Fabrik, spät am Abend kam sie wieder heim. Den ganzen Tag arbeitete sie als Näherin an der Maschine. Oft genug musste sie auch Überstunden machen, weil das Geld einfach nicht reichte. Das war nicht immer so gewesen. Als Masha fünf Jahre alt war, hatte der Papa nach einem fürchterlichen Streit einfach seine Sachen gepackt und war gegangen. Seit diesem Tag waren Masha und ihre Mutter allein. Ab und zu kam eine bunte Postkarte aus einem fremden Land. Mehr nicht. Das war nun vier Jahre her.

Mashas Wohnung lag in einem alten, recht schmutzigen Teil einer großen Stadt. Das Haus stand wohl schon hundert Jahre hier. Die große schwere Eingangstür ließ sich nicht mehr richtig schließen. Immer stand sie einen Spalt breit offen. Ausgetretene Stufen führten zu Mashas Wohnung. Die Holzböden



knarrten bei jedem Schritt, durch die undichten Fenster kamen im Winter Nässe und Kälte herein. Mama hatte deshalb oft einen starken Husten.

Masha starrte unglücklich auf die Regentropfen, die an der Fensterscheibe herunterliefen und dachte an ihre Klassenkameraden, die sich jetzt irgendwo im Schullandheim vergnügten. „Das ist so gemein!“ Tränen kullerten über Mashas Gesicht. Schnell wurden sie weggewischt. Mama würde gleich nach Hause kommen. Und sie brauchte nicht zu sehen, dass Masha geweint hatte. Große Mädchen weinen nicht! Schon gar nicht wegen so einer blöden Klassenfahrt. Mama hatte Recht, es gab Schlimmeres. Aber Mama ging ja auch nicht mehr zur Schule. Was wusste sie schon, wie es da heute zuging. Fast alle anderen Kinder besaßen ein Handy, ein Fahrrad, Designer-Klamotten. Und im Kinderzimmer stand ein Computer. Alles Dinge, von denen Masha nur träumen konnte. Mama brachte oft Stoffreste aus der Fabrik mit. Daraus nähte sie für ihre Tochter Kleider, Hosen, Röcke und Blusen. Sehr schöne Sachen, aber eben keine einer bestimmten Marke. Masha seufzte. Das Leben war ungerecht. Nur nachts nicht, denn da



kamen die wunderschönen Träume. Da hatte Masha alles, was sie sich wünschte. Wirklich alles , sogar einen Papa. Mama wunderte sich jeden Abend, wie widerspruchslos ihre Tochter ins Bett ging. Allerdings nie ohne Bruno Bär. Nicht eine einzige Nacht hatte Masha bisher ohne ihren Teddybären verbracht. Zu ihrem ersten Geburtstag bekam sie ihn von der Großmutter geschenkt. Anfangs flößte er ihr eine ziemliche Angst ein, war er doch fast so groß wie Masha selbst. Und er hatte eine so tiefe Stimme. Doch es dauerte nicht lange, und der Bär wurde ihr nächtlicher Begleiter.

Mama kam müde von der Arbeit. Masha half ihr dabei, das Essen zu bereiten. Das konnte sie schon ganz gut. Mama fragte nach den Hausaufgaben. „Mensch, Mama! Die anderen sind doch auf Klassenfahrt! Keine Schule, keine Hausaufgaben.“ „Dann hast du ja auch niemanden zum Spielen“, überlegte Mama. Masha schüttelte den Kopf. „Vielleicht solltest du dann ein paar Tage zur Großmutter. Die würde sich bestimmt freuen.“ Mama schaute Masha fragend an. Masha war begeistert. Bei der Oma war es schön. Sie wohnte in



einem schönen Haus mit Garten am Stadtrand. Ja, Masha wollte gern zur Großmutter.

In dieser Nacht waren die Träume besonders schön.

Am nächsten Morgen standen Masha und Mama früh auf. Eine Tasche mit Kleidung, Zahnbürste, Büchern und natürlich Bruno Bär war schnell gepackt. Mama hatte die Oma am Abend noch angerufen. Und die war genauso begeistert wie Masha.

Der Bus hielt fast vor dem Haus. Die Fabrik, in der Mama arbeitete, lag in der gleichen Richtung. Nur musste Masha ein paar Stationen weiter fahren. Es regnete nicht mehr. Ab und zu blinzelte sogar die Sonne zwischen den Wolken hervor. Die Großmutter wartete schon an der Haltestelle. Masha brachte schnell ihre Tasche ins Haus, denn die Oma wollte erstmal einkaufen. Masha freute sich! Einkaufen mit Oma machte Spaß, durfte sie sich doch ihr Lieblingsessen aussuchen.

Der Abend kam, und damit die Zeit, für Masha ins Bett zu gehen. Auch die Großmutter staunte. Ohne zu murren zog das Mädchen sich aus. Nein, lesen



wollte es auch nicht mehr, obwohl die Oma extra eine kleine Leselampe ans Bett gestellt hatte. „Ach nein Omi, ich schlaf lieber gleich.“ Die Großmutter wusste ja nichts von den wunderschönen Träumen.

Masha löschte das Licht und schloss die Augen. Sie war es gewohnt, ganz schnell einzuschlafen. Doch irgendwie klappte es heute Abend nicht so richtig. Vielleicht war der Tag zu aufregend gewesen. Oder Masha hatte zu viel Pizza gegessen. Schließlich schlief sie doch ein. Nur, wo blieben die schönen Träume? Sie kamen einfach nicht.

Am nächsten Morgen war Masha gar nicht gut drauf. Ohne diese Träume war alles nichts.

Am nächsten Abend schlief Masha sehr schnell ein, aber wieder ließen die Träume auf sich warten.

Mitten in der Nacht wurde Masha wach. Eine Stimme hatte sie geweckt. Verwirrt versuchte sie in dem dunklen Zimmer etwas zu erkennen. „Masha, erschreck dich nicht! Ich bin`s, Bruno Bär!“ Masha schüttelte den Kopf. „Quatsch, Blödsinn! Bruno Bär ist ein Plüschtier, das kann nicht reden.“ Vorsichtig





tastete sie mit der Hand ans Kopfende und ergriff den Bären. Fast hätte sie Bruno wieder losgelassen, das war kein Plüschtier mehr. Was sie hier in den Händen hielt, war ein lebendiges Wesen. Bruno Bär kämpfte sich frei und setzte sich auf die Bettkante. Ernst blickte er das Mädchen an. „Wir müssen deine Träume zurückholen. Sie sind dir gestohlen worden. Und wenn wir sie nicht wiederbekommen, wirst du nie wieder träumen.“ „Nie wieder träumen?!“ Masha schaute den Bären entsetzt an. „Aber-aber das geht doch nicht! Ich will meine Träume zurück! Wo soll ich sie denn suchen?“ Dicke Tränen kullerten über Mashas Gesicht, sanft wischte der Bär sie mit der Tatze fort. „Ich weiß, wo deine Träume sind. Aber es ist sehr gefährlich, sie zurück zu holen.“ Wieder wischte Bruno über Mashas Gesicht. „Komm. Masha, nicht weinen. Damit bekommen wir deine Träume nicht zurück.“ „Aber...was soll ich denn tun?“ Masha putzte sich die Nase und schaute den Bären verzweifelt an. „Zieh dir was Warmes an und nimm eine Plastiktüte mit. Wir müssen jetzt wirklich los. Die Zeit drängt.“ Das mit dem Anziehen verstand Masha schon, doch: „Was soll ich denn mit der Plastiktüte?“ Bruno brummte nur: „ Wir wollen deine



Träume zurück holen. Und irgendwo musst du sie ja reinpacken.“

Masha war fertig angezogen, fehlte nur noch die Tüte aus Omas Küche. „Und jetzt?“ Fragend schaute das Mädchen Bruno Bär an. „Jetzt gehen wir ganz leise in den Garten. Dort steht eine Leiter, die müssen wir hinauf klettern.“ Masha kicherte. „Okay, wenn du meinst...“

Doch Masha staunte nicht schlecht. Im Garten, mitten auf Omas gepflegtem Rasen, stand tatsächlich eine Leiter, deren Ende man mit bloßem Auge nicht erkennen konnte. „Das ist eine Himmelsleiter“, erklärte Bruno Bär. „Da steigen wir jetzt ganz einfach hinauf. Beim Klettern werde ich dir alles erklären.“ Bruno sah Masha streng an. „Und bis dahin tu einfach, was ich dir sage.“

Sprosse um Sprosse kletterten Bruno und Masha die Leiter empör. Um sie herum war ein weiches warmes Licht. Der Rest versank in der Dunkelheit. Nur ganz oben funkelten die Sterne. Bruno Bär begann zu erzählen: „Viele, viele Lichtjahre von der Erde entfernt befindet sich der Planet der Träume. Seit



Anbeginn der Menschheit werden hier alle, wirklich alle Träume, die jemals geträumt wurden, gesammelt. Damit man sie besser finden kann, sind sie von A bis Z geordnet. Sie werden ja immer wieder gebraucht. Das kannst du bestimmt bestätigen, Masha, oder?“ Ja, das konnte Masha wirklich. Was würde sie dafür geben, um ihre Träume zurück zu bekommen. „Bitte erzähl weiter, Bruno.“ „Der Herr dieses Planeten ist Baldriano und der Wächter ist sein Drache Melisso. Diese beiden verwalten und beschützen alle Träume. Nun ist es aber im Weltall wie auf der Erde. Es gibt immer jemanden, der genau das haben will, was eigentlich anderen gehört. In diesem Fall ist das der böse Schlafgeier. Er braucht ganz dringend diese Träume, weil er ohne sie nicht schlafen kann. Und genau das muss er, denn er ist ja der Schlafgeier. Ohne die Träume, ohne den Schlaf würde er sterben.“ Bruno Bär schweigt einen Moment. Immer noch war das Ende der Leiter nicht zu sehen. „Bisher hat der Schlafgeier es immer noch geschafft, sich seine Träume zu stehlen. Er ist leider sehr schlau und listig.“ „Was ist eigentlich am Ende der Leiter? Wie geht es da weiter?“ „Lass dich überraschen!“ Bruno Bär gibt ein leises Lachen von sich. „Es geht weiter.“



Nur auf eine andere Art. Lass dir inzwischen weiter vom schwarzen Schlafgeier erzählen. Er wohnt auf dem Planeten Somnicum, dem Schlafplaneten. Dort haust er in einer riesigen Burg mit vier gewaltigen Türmen. Und in einem dieser Türme sind die Träume versteckt. Niemand aber weiß, in welchem sie sind. Die Türme werden von den schwarzen Himmelsauriern bewacht. Diese Bestien sind darauf abgerichtet, jeden zu töten, der auch nur in die Nähe der Türme kommt.“ „Ja, aber“, Masha war verzweifelt, „wie sollen ausgerechnet wir das schaffen?“ „Mmmh!“ Bruno Bär brummt beruhigend. „Es ist schon gefährlich, aber nicht unmöglich. Ich habe ein paar gute Freunde hier oben. Die werden mir bestimmt helfen.“ Masha wollte noch etwas erwidern, doch da griff ihre Hand ins Leere. „Ich glaube, wir sind oben. Was nun?“ „Pscht!“ Bruno legte eine Pranke an den Mund. „Sei mal ganz still. Hörst du was?“ Masha lauschte. Und richtig, da war ein Geräusch zu hören, das klang wie ein Schnarchen. „Was ist das? Wer schnauft da so?“ Bruno gab ein leises Lachen von sich. „Ja, Masha, das ist nun die Überraschung. Das ist unser Weltraum-Taxi.“ Aus der Finsternis tauchte auf einmal ein buntes Wesen auf. „Darf ich vorstellen? Das



ist Fuego, der gestreifte Monddrachen.“ Der Drache schnaubte. Leichte Rauchwölkchen kamen aus seiner Nase. „Wer wagt es, meinen Schlaf zu stören?“ Masha kicherte. „Dann hat er wirklich geschnarcht.“ „Wer macht sich da über mich lustig?“ Die Rauchwölkchen wurden zu größeren Wolken. Doch Bruno Bär ließ sich nicht beirren. „Ach komm Fuego, Tu nicht so böseartig. Ich bin`s, Bruno Bär. Wir waren doch verabredet. Und ich habe jemanden mitgebracht. Wir brauchen deine Hilfe.“ Fuego hörte auf zu qualmen. „Warum sagst du das nicht gleich? Ich hab schon auf euch gewartet.“ Der Drache grinste. „Und dabei muss ich eingeschlafen sein. Ist das jetzt Masha?“ Das Mädchen war verblüfft. „Woher kennst du mich? Und wieso hast du uns erwartet?“ Bruno Bär nahm Fuego die Antwort ab. „Fuego und ich, wir kennen uns schon sehr lange.“ Der Drache nickte bestätigend. „Weißt du Masha, vor ein paar Jahren, als dein Papa verschwunden ist, da warst du ganz furchtbar traurig. Und da bin ich einfach zum Planeten der Träume und hab für dich wunderbare Träume besorgt, damit du wenigstens in der Nacht ein bisschen glücklich warst.“ Masha staunte. „Du hast mir diese Träume geschickt? Wie hast du das gemacht?“ „Ach weißt du“, Bruno Bär



senkte bescheiden den Blick, „das war gar nicht so schwierig. Und Fuego hat mir dabei geholfen. Ich bin die Himmelsleiter hochgeklettert, Fuego hat oben gewartet und mich dann zum Planeten der Träume geflogen. Da hab ich dann die schönsten für dich ausgesucht.“ „Ja, ja, der ist ganz schön schwer, der Bruno Bär“, ließ Fuego sich vernehmen. „Und jede Nacht musste ich ihn rumfliegen.“ „Na hör mal!“ Bruno Bär empörte sich. „So dick bin ich nun auch wieder nicht. Aber jetzt sind wir zu zweit! Jetzt musst du dich anstrengen.“ Masha lächelte über die beiden Streithähne. „Aber sag mal, Bruno, warum hast du in den letzten Nächten keine Träume mehr geholt?“ Bruno Bär zuckte mit den Achseln. „Das ging nicht. Ich bin nachts schon hier oben gewesen, aber Baldriano hat mir erzählt, dass deine Träume gestohlen wurden. Den Rest konnte ich mir zusammenreimen.“ Fuego nickte. „Ja, und dann hat er überlegt, wie wir deine Träume zurück bekommen. Das ist ganz schön schwierig und gefährlich! Aber wir schaffen das schon.“ Masha schaute die beiden Helden entgeistert an. „Wie wollt ihr das denn schaffen? Den richtigen Turm finden, die Himmelssaurier überlisten und all das?“ Bruno Bär war fast ein bisschen beleidigt. „Krieg



dich mal wieder ein! Wir sind nicht nur zu zweit, sondern zu dritt. Du darfst dich ruhig mitzählen, liebe Masha. Außerdem hab ich hier oben noch einige Freunde, die auch mithelfen wollen.“ Doch Masha ließ sich nicht beirren. „Und wo sind die Freunde jetzt? Willst du so eben mal rufen und dann kommen sie angelaufen?“ „Ach Masha!“ Bruno Bär hätte das Mädchen so gern getröstet. „Fuego wird uns zu ihnen bringen. Er weiß, wo sie stecken.“ Masha schwieg. „So Leute, lasst uns losfliegen. Die Zeit ist knapp und wir haben noch viel vor.“ Fuego legte sich platt hin, damit Bruno Bär und Masha aufsteigen konnten. Und los ging es. Pfeilschnell schoss der Drache in die nur von den Sternen erhellte Finsternis. Wohin, das wusste wohl nur Fuego.

Masha hielt sich krampfhaft fest. Das Tempo, das Fuego vorlegte, war wirklich enorm. Sie rasten dahin, wie auf einer unsichtbaren Straße. „Wo wollen wir eigentlich hin?“ Masha brauchte ein Ziel. „Wir fliegen nach Gigantum. Das ist ein riesiger grüner Planet. Er wird dir gefallen, glaub mir.“ Mehr verriet Bruno nicht. Plötzlich verlangsamte Fuego seinen Flug. „Achtung! Gut festhalten! Wir landen auf Gigantum!“



Die Landebahn ist leider ein wenig holperig.“ Unter ihnen wurde ein riesiger grüner Ball sichtbar: Gigantum. Der Planet sah aus, wie komplett mit Plüsch überzogen. Beim Näherkommen entpuppte sich das Grün als Millionen von Büschen, Bäumen und saftigen Wiesen. Eine dieser Wiesen nutzte Fuego als Landebahn. Um Anhalten zu können drückte der Drache seine kurzen Vorderbeine mit aller Kraft in den Boden. Er rutschte noch einige Meter weiter und hinterließ dabei eine drachenbreite Schneise im Gras. Das Weltraumtaxi kam zum Stehen. „Los, nun steigt mal ab! Ich muss mich erstmal putzen. Die halbe Wiese klebt an meinem Bauch.“ Bruno Bär half Masha von Fuegos Rücken. „Ich glaub, ich kann gar nicht mehr richtig laufen.“ Masha war auch wirklich ein bisschen blass um die Nase. „Mach dir keinen Kopf!“ Der Bär streichelte beruhigend Mashas Rücken. „Viel zu Fuß gehen wir hier sowieso nicht.“ Bruno lächelte bärig. „Fuego wird gleich Rauchzeichen geben. Weißt du, wie bei den Indianern. Und dann...Fuego, mach mal! Du weißt schon, das vereinbarte Signal.“ Der Drache bließ genüsslich Rauchwolken in die Luft. Endlich durfte er mal so richtig qualmen.





Eine ganze Weile passierte überhaupt nichts. Doch plötzlich begann der Boden zu zittern. Anfangs dachte Masha, es wären nur ihr Beine, doch das Beben wurde immer stärker. Dann verdunkelte sich alles! Ein riesiger Schatten legte sich über die gesamte Wiese. Masha blieb vor Schreck fast das Herz stehen. Doch Bruno Bär sprach völlig gelassen: „Das hat aber ganz schön lange gedauert, Freund Diplo!“ Masha schaute den Bären irritiert an. Was war das jetzt? Freund Diplo? Hier war doch nur dieser riesige Schatten. Und der fing auch noch an zu sprechen. „Tut mir wirklich leid, liebe Freunde. Meine Gattin und ich, wir speisten gerade an einem ganz leckeren Mammutbaum. Dieses zarte Grün zergeht förmlich auf der Zunge.“ Masha blickte sich um. Irgendwo musste diese Stimme doch herkommen. Und dann sah sie es! Am Rand der Wiese stand das größte Wesen, das sie jemals gesehen hatte. Mehr als haushoch, mit einem langen Schwanz und einem ebenso langen, kräftigen Hals. Dazwischen war ein massiger Körper mit relativ kurzen Beinen. Und ganz oben auf dem langen Hals saß ein winziger Kopf. Aber das merkwürdigste an diesem Riesen waren die Flügel. „Das gibt`s doch gar nicht! Das ist doch ein...“ Masha fehlten die Worte. „Ja, kleine Lady, Sie



vermuten ganz richtig. Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Diplodocus Saurier, von Beruf Pflanzenfresser, verheiratet, zwei fertige Kinder und drei Eier im Nest. Meine Freunde dürfen Diplo zu mir sagen.“ Masha staunte den Saurier an. „Aber die Dinos sind doch ausgestorben! Und wieso hast du Flügel? Du bist doch viel zu schwer dafür.“ Diplo wackelte ein wenig mit seinen Flügeln. „Also, ja, wir haben die Erde verlassen, aber wir sind nicht ausgestorben. Wir haben nur den Wohnort gewechselt, weil es für uns nicht mehr genug Nahrung gab. Deshalb sind wir vor ungefähr fünfundsiebzehn Millionen Jahren auf diesen wunderbaren Planeten gezogen.“ Diplo ließ seinen Blick über das üppige Grün schweifen. „Aber halt! Ich muss das ein bisschen einschränken. Nur wir Pflanzenfresser wohnen hier. Wir wollten endlich unsere Ruhe vor diesen Carni-Brutalos, diesen fleischfressenden Bestien haben, die unsere Rasse so in Verruf gebracht haben.“ Masha hörte staunend zu. Und Diplo erzählte weiter, „Das mit den Flügeln ist so eine Sache. Hier im All kann man sich damit besser fortbewegen, aber bei uns hat es schon Generationen gedauert, bis alles so geklappt hat. Mit dem Starten und Landen haben wir immer noch so unsere



Probleme.“ Diplo grinste. „Das Gewicht, weißt du? Wir sind wohl ein bisschen zu schwer.“ Bruno Bär wurde langsam ungeduldig. „So, jetzt habt ihr die wichtigsten Fragen unter euch geklärt. Nun sollten wir uns den eigentlichen Aufgaben zuwenden.“ Der Bär wandte sich an den Saurier. „Diplo, du weißt Bescheid über den Schlafgeier, der Mashas Träume gestohlen hat, oder?“ Diplo nickte mit dem Köpfchen, wobei der ganze lange Hals in Bewegung geriet. „Sehr gut!“ Bruno war zufrieden. „Doch bevor wir uns auf den Weg nach Somnicum machen, müssen wir noch auf Carnicum einen Zwischenstopp...“ „Halt, halt, halt! Das kann jetzt nicht dein Ernst sein!“ Diplo ließ den Bären gar nicht erst ausreden. „Nee, nee, nee, nicht mit mir! Ich setze keine Tonne meines Gewichtes auf diesen Planeten! Nie im Leben nicht!“ Masha schaute Diplo entsetzt an. „Wieso denn nicht? Was ist denn so schlimm an diesem Carnicum?“ Diplo stampfte mit einem Fuß auf, die gesamte Wiese erzitterte. „Schlimm ist gar kein Ausdruck! Carnicum ist der Planet der Fleischfresser-Dinos! Und ich weiß auch schon, was Bruno dort will. Er will nämlich meinen besten Feind rekrutieren. Allo, der fieseste Allosaurus im gesamten All.“ Diplo musste erstmal Luft holen,



Doch dann zeterte er weiter. „Wir haben schon mal zusammengearbeitet. Da hat dieses Urvieh mir doch fast die Schwanzspitze abgebissen! Nee, nee, ohne mich“ Bruno Bär versuchte den Saurier zu beruhigen. „Mensch Diplo, das hat Allo doch nur getan, weil du bei der Landung nicht schnell genug bremsen konntest. Du wärst sonst gegen den Berg geprallt.“ Aber Diplo war jetzt so richtig in Fahrt. „Von wegen! Diese Monster beißen aus lauter Spaß! Weiß ich doch aus Erzählungen. Früher auf der Erde haben uns diese Biester doch zum Nachttisch verspeist.“ Zögernd mischte Masha sich ein. „Bitte, bitte lieber Dino Diplo, tu es doch mir zuliebe! Ich möchte meine Träume wiederhaben. Und ohne eure Hilfe geht das doch nicht. Ich brauch euch doch ALLE!“ Wieder einmal kullerten dicke Tränen über Mashas Gesicht. Diplo guckte ganz betreten. Er hatte so ein weiches Herz. Und Tränen, besonders die von kleinen Mädchen, brachten es zum Schmelzen. „Bitte kleine Lady, nicht weinen. Ist doch alles gut. Ich komm auch mit. Wenn auch sehr ungerne...“ Masha schniefte noch ein paar Mal. „Du bist wirklich ein Lieber“ Wenn ich könnte, würde ich dich umarmen.“ Diplo war ganz gerührt. „Nun ist aber genug!“ Bruno Bär schaute genervt in



die Runde. „Wir müssen sehen, dass wir loskommen. Die Zeit läuft uns davon.“ Der Bär sah sich suchend um. „Wo ist eigentlich Fuego?“ Ein lautes Schnarchen war Antwort genug. Der Drachen hatte sich gelangweilt. Außerdem hatte er ja auch einen anstrengenden Flug hinter sich. Nun lag er ausgestreckt am Rande der Wiese und schlief. Und schnarchte.

„Fuego, aufwachen! Es geht weiter.“ Der Drachen öffnete die Augen und bließ ein paar Rauchwölkchen aus. Dann reckte und streckte er sich in alle Richtungen. Zum Schluss schüttelte er sich und legte sich platt auf den Boden. „Fertig zum Aufsteigen!“ Das ließen sich Masha und Bruno Bär nicht zweimal sagen. Und was war nun mit dem Saurier? Der nahm einen gewaltigen Anlauf. Viele Tonnen Lebendgewicht trampelten über die Wiese und ließen sie wiederholt erzittern. Dazu schlugen seine Flügelchen in einem wilden Rhythmus auf und nieder. Es sah wirklich sehr komisch aus. Masha musste sich krampfhaft das Lachen verkneifen. Doch schließlich hob der Dino ab. Endlich waren sie unterwegs nach Carnicum.



„Was ist das für ein Planet?“ Masha war neugierig. „Tja“, Bruno Bär räusperte sich, „So schön wie Gigantum ist er nicht. Nur Felsen, Gebirge, Wüsten und Wasser. Dort wohnen ja auch nur Fleischfresser. Die brauchen keine grüne Wiese.“ „Schade!“ meinte Masha. „Der Planet ist auch kleiner als Gigantum. So groß wie Diplo sind die Dinos dort nicht.“

„Carnicum voraus!“ Fuego flog schon ein wenig tiefer. Masha blickte auf eine kahle Landschaft hinunter. Nackte Gebirgszüge reckten ihre Gipfel empor. Zur Linken erstreckte sich eine große Wüste. Nur Sand und Felsen, wohin man auch sah. Der Planet machte keinen einladenden Eindruck. Und hier sollten also die gefährlichen Echsen hausen. Tyrannosaurus Rex, von dem hatte Masha in der Schule gehört. Das war wohl das größte Exemplar dieser Dinos. Das Mädchen war gespannt, hatte aber auch ganz schön Herzklopfen.

Von oben konnten Masha und Bruno Bär Diplos Landung beobachten. Die sah genau so unelegant aus wie der Start. Der Dino musste etliche Kilometer laufen, bevor er zum Stehen kam. Aber auch Fuego hatte einige Mühe. Hier gab es nichts zum Festkrallen,



Keine grüne Wiese wie auf Gigantum. Die kahlen Felsen bremsten die Geschwindigkeit nur unwesentlich. Doch es kam Hilfe! Und zwar von Allo! Der Allosaurus stand wie ein Fels in der Brandung und stoppte den Monddrachen mit seinem Hinterteil. „Besten Dank, mein lieber Allo! Ohne deine Hilfe hätte ich mir meine Krallen total abgewetzt.“ Fuego ließ sich erleichtert auf den Bauch fallen, damit seine Passagiere absteigen konnten. „Wusstest du, dass wir dich brauchen?“ Bruno Bär war ein wenig überrascht. „Oder bist du nur zufällig hier, Allo?“ Der Saurier grinste. „Das der Träume-Klau wieder umgeht, hat schon die Runde gemacht. Da hab ich mir gedacht, dass du wohl früher oder später hier auftauchen würdest. Und natürlich meinen besten Freund Diplo mitbringst.“ Allos Grinsen wurde noch breiter.

Masha hatte sich vorsichtshalber hinter Bruno Bär versteckt. Allo sah auch wirklich furchteinflößend aus. Ein über zehn Meter langes Ungeheuer, einige Meter hoch mit furchtbar spitzen Zähnen im aufgerissenen Maul. Genau wie Diplo, war auch Allo mit Flügeln ausgestattet, doch da er fast zwanzig Meter kleiner war, wirkte es nicht ganz so albern.



Inzwischen war auch Diplo zu der Gruppe gestoßen. Sein Bremsweg hatte ihn einige Kilometer abdriften lassen. „Was ist das bloß für eine fürchterliche Gegend hier. Dieser steinige Boden ruiniert meine Füße. Schaut mal!“ Der Dino versuchte einen seiner baumdicken Füße zu heben, was ihn gefährlich ins Schwanken brachte. Allo konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. „Na Pflanzenfresser! Kannst wohl immer noch nicht so richtig landen. Schießt wie üblich über's Ziel hinaus. Pass bloß auf, dass ich dich nicht wieder am Schwanz festhalten muss.“ Jetzt richtete sich Diplo zu seiner vollen Größe auf und schaute verächtlich auf den kleineren Allo hinunter. „Mäßige dich, Carnivore!“ Allo verschluckte sein Lachen und starrte Diplo verblüfft an. „Häh? Was hast du da gesagt? Wie hast du mich genannt? War das ein Schimpfwort oder was?“ Nun grinste Diplo den Allo ganz breit an. „Es ist die exakte Bezeichnung für Tiere wie dich. Und bedeutet einfach nur Fleischfresser.“ „Na, dein Glück aber auch! Kommt her und schmeißt mit so komischen Fremdworten um sich.“ Allo wandte sich erstmal beleidigt ab.





Bruno Bär war der Meinung, dass die Dinos sich nun auseichend begrüßt hatten. „So, nun ist erstmal Schluss mit den Nettigkeiten. Wir haben wichtigere Dinge zu erledigen. Allo, wenn du das mit den Träumen weißt, bist du dann auch über meinen Plan informiert?“ Allo schüttelte den Kopf. „Nun, dann hört mal bitte alle zu! Du auch, Fuego! Geschlafen wird später.“ Der Monddrachen hatte sich doch tatsächlich in den Windschatten von Diplo verzogen und es sich, soweit es ging, gemütlich gemacht. Er war kurz vor dem Einschlafen. Nun gähnte er erstmal herzhaft und stieß dabei viele kleine Rauchwölkchen aus.

„Also“, begann Bruno Bär seinen Plan zu erläutern, „wir werden den Planeten Somnicum von der Rückseite her anfliegen und auf der Burgmauer landen. Von dieser Seite wird uns der Schlafgeier am wenigsten erwarten. Allo und Diplo, ihr müsst leider zu Fuß um die Burg. Mit eurem Gewicht würdet ihr das Gemäuer gleich zum Einsturz bringen.“ Die beiden Saurier schauten ein wenig betreten, doch Bruno Bär grinste nur. „Ihr könnt doch nichts dafür! Ihr schleicht euch also von hinten nach vorn zur Zugbrücke, während Masha und ich versuchen, die oberen



Turmeingänge zu finden. Die Himmelssaurier bewachen ja nur die unteren. Von oben erwarten sie keinen Besuch. Und Fuego bleibt einsatzbereit auf den Zinnen.“ Der Bär holte erst einmal tief Luft. So eine lange Rede war er nicht gewohnt. „Allo und Diplo, ihr müsst den Schlafgeier durch irgendeinen Blödsinn ablenken. Euch wird schon was einfallen. Da bin ich fest überzeugt.“ Die Saurier schauten sich an und nickten. „Wir müssen einfach schnell genug sein. Und eben ganz viel Glück haben.“

„Den Torsteher an der Zugbrücke, den kenn ich gut.“ Allo lachte mal wieder sein heiseres Lachen. „Also, dem hab ich mal aus der Patsche geholfen. Der is mir noch nen Gefallen schuldig. Ich glaub, den werd ich mal einlösen.“ Bruno Bär tat der Torsteher jetzt schon leid, doch er sagte nur: „Es ist sicher von Vorteil einen Verbündeten auf Somnicum zu haben. Selbst wenn er noch nichts davon weiß, der arme Kerl. Aber ich denke Allo, du wirst ihn sicher davon überzeugen.“ Allo grinste nur breit.

„Und was machen wir mit dem Turmgucker? Der wird uns doch sicher ganz schnell entdecken.“ Diplo hatte so seine Bedenken. Doch Bruno Bär war da



zuversichtlich. „Das ist eigentlich kein Problem. Der wechselt alle fünf Minuten seine Guckrichtung. Wir müssen nur abwarten bis er wegschaut, dann können wir ungesehen landen. Ich habe mir von Baldriano ein Schlafpulver besorgt. Damit brauche ich den Turmgucker nur zu bestreuen. Dann wird er einige Stunden süß und selig schlummern.“ Diplo schmunzelte. „Dann wären da also nur noch der schwarze Schlafgeier selbst und die vier Himmelssaurier. Na, wenn wir mit denen nicht fertigwerden.“ Bruno Bär zuckte nur ein wenig hilflos mit den Schultern. „Wir müssen einfach dran glauben, dass wir es schaffen. Sonst brauchen wir es gar nicht erst versuchen.“ Doch dann richtete er sich zu seiner vollen Bärengröße auf. „Masha braucht ihre Träume. Doch wer braucht den schwarzen Schlafgeier?“ Die Gefährten waren sich einig, den brauchte nun wirklich niemand.

Nun wurde es also ernst! Fuego machte sich wieder platt, Masha und Bruno Bär stiegen auf seinen Rücken. Diplo konzentrierte sich voll auf seinen Startanlauf, indem er schon mal von einem auf das andere Bein trat und damit Carnicum zum Zittern



brachte. Allo hingegen piff fröhlich vor sich hin und ließ seine Flügel flattern. „Abflug!“, kommandierte Bruno und nach kurzer Zeit waren alle, selbst Diplo, in der Luft. Eine Sternschnuppe kreuzte ihren Weg. Masha wünschte sich leise ihre Träume zurück und vielleicht noch...Nein, das wäre zu unbescheiden. Aber wünschen konnte man doch, oder?

Somnicum tauchte aus der Finsternis auf. Mashas Herz klopfte bis zum Hals. Auch der Bär hatte sich schon besser gefühlt. Die Rückseite des Planeten lag vollständig im Dunkel. Hätten die Sterne nicht ein wenig Licht gegeben, nicht einmal der Umriss der Burg wäre zu sehen gewesen. In einem günstigen Moment landete Fuego genau in der Mitte zwischen den zwei hinteren Türmen.

Am Fuße der Burg rumste es ordentlich. Dieses Mal hatte Allo Diplo nicht am Schwanz festgehalten, sondern sich einfach mitten in den Weg gestellt, um Diplos Landung zu bremsen. Da Allo um einige Tonnen leichter war, rutschten beide etliche Meter am Burggraben entlang. Dabei veranstalteten sie ein ziemliches Getöse und brachten den Boden zum Zittern. Das musste selbst bei dem größten



Schnarchsack die Alarmglocken zum Klingen bringen. Aber gerade das wollte Allo sich zu Nutze machen. Wie zu erwarten, war der Torsteher schon im Begriff, vorsichtshalber die Zugbrücke hochzuziehen. Durch den schwankenden Boden bereitete ihm das allerdings einige Schwierigkeiten. Er war so damit beschäftigt, dass er Allo erst bemerkte, als er schon hoch aufgerichtet vor ihm stand. „Na, mein Freund? Begrüßt man so seine Gäste? Indem man ihnen vor der Nase die Zugbrücke hochzieht?“ „Ach, äh...hallo Allo...“ Der arme Torsteher schlotterte vor Angst. „Ja, äh...also, schön dich zu sehen!“ Das Seil der Zugbrücke entglitt seinen zitternden Händen. Mit einem Riesenkrach knallte die Brücke zurück über den Burggraben. „Siehst du!“ Allo tätschelte dem kleinen Mann die Schulter, „So ist es Recht! Aber – beim nächsten Mal vielleicht nicht so geräuschvoll.“ Der Torsteher klappte den Mund auf und zu, brachte aber erstmal kein Wort mehr hervor. Allo tippte ihn mit seiner Pranke an den Bauch, der arme Mann konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. „So, mein lieber Freund, dass hätten wir geklärt. Aber, erinnerst du dich? Du schuldest mir noch einen klitzekleinen Gefallen.“ Allo grinste breit und zeigte dabei seine



außerordentlich scharfen und spitzen Zähne. Der Torsteher schüttelte zaghaft den Kopf. „Ich-ich weiß nicht, was du mmmmeinst.“ Allo grinste weiter und brachte seinen Kopf so dicht wie möglich an den des kleinen Mannes. Der verschwand fast dahinter. „Dann, mein Freund, werde ich dir mal eine Geschichte erzählen. Dein Boss hat einer guten Freundin von uns ihre Träume geklaut. Darüber ist sie natürlich furchtbar traurig. Und deshalb wollen wir uns die nun einfach zurückholen.“ Der Torsteher plumpste auf seinen Allerwertesten, Allo richtete sich wieder auf. „Und-und was soll ich dabei tun? Soll-soll ich sie den Himmelsauriern vor der Nase wegschnappen, oder was?“ Einen Moment war Allo sprachlos. Die Vorstellung, dass der kleine Mann gegen die Himmelsaurier kämpfte, war einfach zu komisch. „Nee, keine Panik!“ Jetzt grinste Allo nicht nur, sondern lachte richtig laut und heiser. „Das Einzige, was wir von dir erwarten, ist das du nichts tust. GAR NICHTS!“ Der arme Torsteher guckte ein wenig dümmlich aus der Wäsche. „Wie jetzt, nichts?“ Allo setzte seine geduldige Mine auf. „Das ist doch nicht schwer. Du bleibst einfach hier an der Zugbrücke und tust, als ob nichts passiert wäre. Du hältst ganz



einfach die Klappe und tust nichts. Wir kümmern uns um alles, mein Freund Diplo und ich. Und du bist schön still. Hast du das verstanden?“ Zaghafte nickte der Torsteher mit dem Kopf. „Jja...“ „Na, dann is es ja gut.“ Allo wollte sich gerade abwenden, da fiel ihm noch etwas ein. „Ach, und noch was! Wir werden euren Planeten ein wenig in Bewegung versetzen. Wir werden...ach was, lass dich einfach überraschen.“

Die beiden Saurier besprachen ihren Plan und schon ging es los. Allo und Diplo begannen im gleichen Rhythmus von einem Fuß auf den anderen zu treten. Erst nur ganz leicht, doch mit der Zeit immer stärker, fing der Boden an zu zittern. Die Zugbrücke klapperte und schepperte vor sich hin. Der Torsteher suchte Schutz im Wärterhäuschen. Das war allerdings nur aus Holz gebaut und fiel innerhalb kürzester Zeit auseinander. Und langsam, ganz langsam, fingen die Mauern der Burg an zu vibrieren, Wenn man genau hinsah, konnte man erkennen, dass auch die Türme ganz leicht ins Schwanken gerieten. „Hoffentlich kapieren die Drei auf den Zinnen, was wir hier vorhaben.“ Allo schaute nachdenklich nach oben. Doch da brauchte er sich keine Gedanken zu machen.



Bruno Bär erkannte schnell, warum die Dinos da so rumtrampelten. Der Monddrachen war schon startklar zum Abflug, Masha und Bruno saßen auf seinem Rücken. Der Turmgucker schlief immer noch. Das Schlafpulver mit dem ihn der Bär bestreut hatte, wirkte wohl recht lange.

Inzwischen schwankten die vier Türme schon ziemlich bedrohlich. Und nicht nur die Türme! Die ganze Burg war in Bewegung. Die Himmelssaurier hatten vor lauter Angst ihre Posten vor den unteren Turmeingängen verlassen und sich in Sicherheit gebracht. Vom schwarzen Schlafgeier selbst war keine Spur zu sehen. Der Plan von Allo war, alle Türme zum Einsturz zu bringen und dadurch die Träume zu befreien. Ganz egal, in welchem der Geier sie versteckt hatte, einstürzen würden alle vier. Soviel war sicher.

Fuego hatte zur Sicherheit die Zinnen verlassen und umkreiste mit Masha und Bruno Bär die schwankende Burg. Er musste ganz schön aufpassen! Pausenlos flogen einzelne Ziegelsteine aus dem losen Mauerwerk. Und die Saurier trampelten immer noch weiter. Gespannt starrten Masha und Bruno auf das





Inferno. Da! Der erste Turm stürzte in sich zusammen. Aber es passierte nichts, keine Träume stiegen aus den Trümmern. Der zweite Turm krachte mit Getöse zusammen. Wieder geschah nichts. „Verdammt!“, knurrte Allo, „Ist bestimmt der letzte.“ Aber da irrte er sich! Der dritte Turm gab nach. Aber ganz anders als die beiden vor ihm. Ein ohrenbetäubender Knall ließ alles erzittern. Lauter als die Dinos, die Zugbrücke und das Einstürzen der anderen Türme. Masha und Bruno Bär hielten sich die Ohren zu und schauten gebannt auf das Schauspiel. Mit dem Knall flog eine unglaubliche Fontäne aus Farben und Formen in die Luft, türmte sich auf, veränderte sich. Farben und Formen wechselten in rascher Folge. Und mittendrin in diesem Chaos versuchte ein schreiender Schlafgeier die befreiten Träume mit seinen Krallen festzuhalten. Was natürlich völlig unmöglich war. Genauso gut hätte er den Versuch starten können, Quecksilber einzufangen. Nicht einen einzigen Traum bekam er zu fassen.

Masha konnte die Augen nicht abwenden, war unfähig, sich auch nur zu bewegen. Bis Bruno Bär sie anstupste. „Hey Masha! Wo ist die Plastiktüte? Wir



müssen die Träume einfangen.“ Masha erwachte aus ihrer Erstarrung und holte die Tüte hervor. „Fuego, du fliegst jetzt mal mitten hinein in dieses bunte Chaos. Und Masha, halt die Tüte ganz weit auf!“ Der Bär hatte ganz leuchtende Augen bekommen. „Hey! WIR FISCHEN JETZT TRÄUME!!!“

Langsam kam Somnicum zur Ruhe. Die Saurier hatten aufgehört zu trampeln, der Boden zitterte nicht mehr. Doch das, was von der Burg übrig geblieben war, bot ein trauriges Bild. Der Turmgucker war aus seinem unfreiwilligen Schlaf erwacht. Auf den Resten des zweiten Turmes schaute er verwirrt um sich. Auch die Himmelssaurier kamen aus ihren Verstecken hervor. Ungläubig starrten sie auf die Trümmer der drei Türme. Einer stand ja noch. Groß und schwarz erhob er sich wie ein Mahnmal aus den Ruinen.

Dem Torsteher fiel ein Stein vom Herzen, als er sah, dass der ungebetene Besuch wieder abflog.

Und was war mit dem schwarzen Schlafgeier? Der musste erst einmal eine Schlafpause einlegen. Jedenfalls solange, bis es ihm gelang, wieder ein paar Träume zu stehlen. Und das konnte lange dauern.



Es war vorbei! Und sie hatten es geschafft! Alle fünf flogen nun ihrem Zuhause entgegen. Allo verließ die Gruppe als Erster. Über Carnicum flog er nochmal eine Schleife, wackelte zum Abschied noch ein wenig mit den Flügeln. „Bruno, alter Junge, wenn du mal wieder Hilfe brauchst, weißt ja, wo du mich findest.“ Mit einem breiten Grinsen zeigte er seine scharfen Zähne. „Masha, es war mir ein Vergnügen!“ Und Allo verschwand.

In einiger Entfernung tauchte der grüne Plüschball von Gigantum auf. „Solltet ihr mal nichts Besseres vorhaben, meine Gattin und ich würden uns durch euren Besuch sehr geehrt fühlen.“ Diplo flog ganz dicht neben dem Monddrachen. „Für das leibliche Wohl wäre auch gesorgt. Meine Gattin ist eine wahre Meisterin im Zubereiten von vegetarischen Spezialitäten. Wie gesagt, wir würden uns freuen.“ Der Saurier schwenkte nach rechts aus und setzte zur Landung an. „Einen guten Heimflug für euch! Und eine glückliche Landung.“ Und schon war Diplo verschwunden.

Eine ganze Weile flogen sie schweigend dahin. Masha presste die Tüte mit den Träumen fest an sich. Ganz



so, als ob sie fürchtete, der schwarze Schlafgeier könnte hinter dem nächsten Stern hervorstürzen und sie ihr wieder entreißen. „Wir müssen noch zum Planeten der Träume.“ Bruno Bär unterbrach die Stille. „Baldriano wartet sicher schon auf uns.“ Masha schaute ihn verständnislos an. „Wieso? Was sollen wir denn da? Ich hab meine Träume doch zurück.“ Bruno schüttelte seinen dicken Bärenkopf. „Sie gehören dir nicht. Die Träume gehören allen und werden auch an alle verliehen, die sie nötig haben.“ „Aber ich brauche meine Träume doch!“ Masha flehte Bruno Bär an. „Ach Masha, du bekommst sie doch auch. Und manchmal werden Träume ja auch Wirklichkeit. Wer weiß das schon so genau.“ Der Bär versuchte Masha zu trösten. „Aber vorher müssen wir sie eben zurückbringen.“ Masha schaute unglücklich in die Plastiktüte. „Sei nicht traurig! Du wirst sehen, alles wird gut.“

Der Flug schien endlos, doch irgendwann kam das Kommando von Fuego: „Achtung, festhalten! Wir landen gleich auf dem Planeten der Träume.“ Im Gegensatz zu allen anderen war diese Landung sehr weich. Die Oberfläche des Planeten schien gepolstert zu sein. Die kleine Gruppe wurde schon erwartet. „Es



hat also geklappt!“ , empfing Melisso der Wächter, sie und führte alle zu Baldriano. „Ich beglückwünsche euch zu diesem grandiosen Sieg über den schwarzen Schlafgeier. Dieser Triumph hat sternauf und sternab für Aufsehen gesorgt. Ihr habt es zu ziemlicher Berühmtheit gebracht.“ Bruno Bär, Masha und selbst der Monddrachen blickten bescheiden zu Boden. „Na ja, wir hatten ja auch Hilfe von den Dinos. Und eigentlich war es auch Allos Plan...“ Baldriano unterbrach den Bären: „Aber nur gemeinsam konntet ihr es schaffen. Gemeinsam ward ihr stark.“ Masha nestelte an ihrer Plastiktüte. „Bruno meint, ich muss die Träume zurück geben. Krieg ich sie denn auch wieder?“ Freundlich blickte Baldriano das Mädchen an. „Ja, kleine Masha, du bekommst deine Träume immer dann, wenn du sie brauchst. Nur sie müssen hier bei mir aufbewahrt werden. Sonst gehen sie verloren. Oder werden wieder gestohlen. Mach dir keine Gedanken! Du wirst wieder wunderbar träumen.“

Bruno Bär wurde langsam unruhig. „Nun mach schon, Masha! Gib Baldriano endlich die Träume zurück. Wir müssen zurück zur Erde, sonst merkt deine



Großmutter noch, dass du nicht im Bett warst.“ Vor Schreck ließ Masha die Tüte fallen, doch Melisso fing sie geschickt auf. „Die Oma! Wie lange sind wir denn schon weg? Fühlt sich an wie eine Ewigkeit. Die Oma sucht mich bestimmt schon.“ Bruno Bär nahm beruhigend Mashas Hand. „Keine Panik! Die Zeit auf der Erde läuft viel langsamer als hier oben, Die Nacht ist noch nicht vorbei. Und wenn wir uns beeilen, schaffen wir das auch noch.“ Baldriano wandte sich zum Abschied noch einmal an Masha. „Mach dir keine Sorgen mehr um deine Träume. Sie kommen wieder. Aber wer weiß? Vielleicht brauchst du sie ja bald nicht mehr.“ Seltsam, auch Bruno Bär hatte schon etwas Ähnliches gesagt.

Fuego flog ab, der Planet der Träume versank in der Finsternis des Alls. Schon von Weitem erblickte Masha die Himmelsleiter. Wieder war sie in dieses weiche und warme Licht getaucht. Der Monddrachen bremste seinen Flug vor der obersten Sprosse ab und hielt sich in der Luft, so dass Masha und Bruno absteigen konnten. „Mach`s gut Fuego! Einen Bärendank für deine Hilfe. Ohne dich hätte es wohl nicht geklappt.“ Der Monddrachen stieß vor



Verlegenheit ein paar kleine Rauchwölkchen aus. „Ach weißt du, manchmal ist es hier bei den Sternen ganz schön langweilig. Dann freu ich mich über ein kleines Abenteuer.“ Fuego grinste breit. „Muss ja nicht immer der schwarze Schlafgeier sein. Aber wenn du mal wieder...kannst mich ruhig belästigen, mein Bärenfreund.“ Masha schickte dem Drachen noch ein Luftküsschen, und schon ging's die Himmelsleiter Sprosse für Sprosse hinunter.

Auf der Erde angekommen, standen sich Masha und der Bär eine Weile schweigend gegenüber. Dann drückte das Mädchen Bruno ganz fest an sich. „Ich danke dir ganz doll! Und bitte sei nicht böse, dass ich dachte, du bist nur ein Plüschtier.“ Bruno Bär grinste. „Mach dir keinen Kopf. Du eigentlich hast du ja auch Recht. Ich bin nur ein Teddybär.“

Masha ging zum Haus. Vor der Wohnungstür drehte sie sich noch einmal zu Bruno Bär um. „Wie kommen wir denn jetzt rein? Es ist doch bestimmt...Bruno? Bruno???“ Hinter Masha auf der Treppenstufe saß ein Bär – ein ganz normaler Plüsch-Teddy. Das Mädchen nahm ihn auf den Arm und drückte vorsichtig die Türklinke hinunter. Und, oh Wunder, es war nicht



abgeschlossen. Schnell schlüpfte Masha in ihren Schlafanzug und kuschelte sich in die Kissen. Natürlich nicht ohne vorher den Bären auf seinen Stammplatz am Kopfende zu setzen. Am Himmel verblassten langsam die Sterne und die Sonne wartete schon auf ihren Auftritt. Masha schlief sofort ein.

„Masha-Kind Aufstehen! Hey, du kleine Schlafmütze! Die Sonne scheint!“ Die Oma kam ins Zimmer und zog die Vorhänge auf. Masha rieb sich verschlafene Augen. Letzte Nacht? Irgendwas war da anders. Hatte sie geträumt? Von Dinosauriern, von Drachen und von Träumen. Von Träumen geträumt, das war lustig. Masha grinste. Und dann war doch noch was mit Bruno Bär, oder? Doch der saß wie immer friedlich und bewegungslos am Kopfende. Seine dunklen Glasaugen schauten stur geradeaus. Oder doch nicht?

„Die Mama hat angerufen. Sie will dich heute schon holen.“ Masha war enttäuscht. „Heute schon? Warum das denn?“ „Ja schade! War doch ganz nett mit uns Beiden, nicht?“ Die Oma lachte vergnügt. „Aber die Mama hat eine große Überraschung. Warte mal ab, bis sie kommt.“ Masha war gespannt.





Zwei Stunden später klingelte es an der Haustür. Masha hörte Stimmen und Gelächter. Mamas Stimme, die ihrer Oma und – eine männliche Stimme! Die kam ihr irgendwie bekannt vor. Und plötzlich wusste sie es! Es war eine Stimme, die sie lange Zeit vermisst hatte. Nämlich genau vier lange Jahre. Masha konnte gar nicht schnell genug zu dieser Stimme kommen. „Papa!!!“ Das Mädchen flog förmlich in die Arme seines Vaters. „Meine kleine Prinzessin! Schon so groß“ Und wie hübsch du geworden bist!“ Papa drückte Masha ganz fest an sich. Und Masha wollte ganz viel fragen. Warum bist du damals weggegangen? Warum hast du Mama und mich allein gelassen? Was hast du gemacht? Warum bist du jetzt wieder hier? Eigentlich wollte Masha auch böse auf ihren Papa sein, aber sie war es nicht. Wie oft hatte sie geträumt, dass alles so war wie früher, dass Mama, Papa und Masha wieder eine glückliche Familie waren. Sollte dieser Traum nun Wirklichkeit werden? Hatten Bruno Bär und Baldriano Recht behalten? Moment! Bruno Bär kannte sie, aber wer war Baldriano? Und wieso hatte Bruno Bär eine Meinung? Für einen Augenblick war Masha ziemlich verwirrt. Aber was sollte es, wahrscheinlich hatte sie das nur



geträumt. Papa wollte bleiben. Und so glücklich, wie Mama aussah, hatte sie ihm wohl verziehen. Und die Oma konnte ihren Schwiegersohn ohnehin immer gut leiden.

Papa war Koch. Und wie gut er kochen konnte! Das wusste Masha noch ganz genau. Die letzten vier Jahre hatte er auf einem Kreuzfahrtschiff gearbeitet. Hatte die tollsten Gerichte gezaubert und eine Menge Geld verdient. Nebenbei sah er fast die ganze Welt. Das meiste Geld hatte er gespart. Damit wollte er nun ein kleines Restaurant eröffnen und für seine Gäste die leckersten Speisen bereiten. Und Mama sollte nie wieder in der Fabrik arbeiten. Masha sollte nie wieder eine Klassenfahrt versäumen. Und nie wieder wollte er seine Familie verlassen.

Mashas Träume begannen Wirklichkeit zu werden.

Ein Jahr später war es geschafft. Mama, Papa und Masha wohnten in einem wunderschönen Häuschen am Stadtrand, ganz in der Nähe von der Oma. Papa hatte in der Innenstadt ein Restaurant eröffnet. Es war nicht groß, aber bei vielen Menschen für sein gutes Essen bekannt. Sogar anmelden musste man



sich, wenn man dort essen wollte. Mama half dem Papa und kümmerte sich um die Gäste. Und Masha? Masha war einfach total glücklich. Sie träumte immer noch, aber ganz andere Träume. Bruno Bär saß immer noch Nacht für Nacht an Kopfende ihres Bettes. Und manchmal meinte Masha, der Bär würde ihr zublinzeln.

Und dann meinte Masha Brunos Stimme zu hören:

**Manchmal werden Träume Wirklichkeit.**

